

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 32

Artikel: Aus dem Tagebuch eines in Russland gefangen gewesenen
französischen Offiziers

Autor: Wickede, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

selbe hoffentlich zu neuem thatkräftigen Leben erwaucht. Der Vereinigung der Feld- und Standschützen zu einem gemeinsamen Zusammenwirken ist auf umfichtige Weise damit Bahn gebrochen. Mögen die Feldschützen durch massenhaften Eintritt in den neubelebten Kantonschützenverein in die dargebotene Bruderhand ihrer ältern Schützenbrüder freudig einschlagen. Eintracht macht auch im Schützenwesen allein stark.“

Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines in Rußland gefangen gewesenen französischen Offiziers.

Mitgetheilt

von J. v. Wiede.

(Fortsetzung.)

Ueberhaupt wurde die Stimmung der Kompagnie, so wie dieselbe nur erst in Marsch war, ungleich munterer, und die Wize, welche immer mehr von einzelnen Soldaten gemacht wurden, fanden schon wieder ein dankbares Publikum. Besonders ein Voltigeur, der sich mehr durch einen überaus langen, fuchsrothen Schnurrbart, den er auf künstliche Weise stets aufgedreht trug, als durch sonstige edle und vorzügliche militärische Eigenschaften auszeichnete, war das Zielblatt der Wize seiner Nebenleute. Parbleu! Mathieu, gib Acht, daß eine russische Bombe dir nicht deinen Schnurrbart fortreißt und du dann wie eine Kaze ohne Schwanz herumlaufen mußt, lachte Einer, als gerade eine russische Bombe mit zischendem Geräusch hoch über unseren Köpfen hinwegsauste und wohl ein Paar hundert Schritte hinter uns in die Erde einschlug. Ein Anderer rief mir lachend zu: Ah, mein Kapitän, lassen Sie doch den Mathieu mit seinem Fuchsbart einige hundert Schritte vor uns marschiren, die Russen glauben in der Dunkelheit eben, es sei dieses eine Brandrakete und laufen gewiß schon von selbst davon! Und auf ähnliche Weise ging es jetzt fort. Uebrigens bemerkte ich, daß mehrere Soldaten während des Marsches geistliche Gefänge mit halblauter Stimme vor sich hin brummen. Besonders ein alter Korporal aus der Vendee, ein Muster eines braven, trefflichen Soldaten in jeder Hinsicht, sang eine Art von Messe, wie man solche in den Dorfkirchen der Bretagne wohl hört, mit halblauter Stimme vor sich hin, ohne sich durch das Lachen und die Wizeleien rechts und links um ihn her nur im mindesten stören zu lassen. Den alten Korporal selbst zu necken, wagten übrigens die anderen Soldaten nicht, da er seiner vielen vortrefflichen Eigenschaften wegen bei der ganzen Kompagnie im größten Ansehen steht. Dieser Alte, überhaupt ein seltsamer Kauz, der schon als Korporal bei der Kompagnie stand, wie ich als Unterlieutenant aus der Militärschule trat, trägt eine Menge von Amuletten und Heiligenbildern stets bei sich. Merkwürdigerweise ist er, obgleich er schon während seiner Dienstzeit an unzähligen Gefechten Theil genommen und sich stets durch den größten Muth da-

bei ausgezeichnet hatte, noch niemals verwundet, ja, nur verletzt worden, was viel dazu beiträgt, bei ihm den Glauben an den Schuß seiner Amulette noch zu erhöhen. Jetzt befindet sich derselbe übrigens mit mir hier zugleich in Gefangenschaft und steht bei den Russen seiner heiligen Kreuze und Medaillen wegen, die er auf der bloßen Brust trägt, in großem Ansehen.

Gegen 11 Uhr Abends waren die Truppen, welche die ersten Sturmkolonnen auf die feindlichen Werke bilden sollten, an den verschiedenen ihnen angewiesenen Plätzen versammelt. Es war streng verboten worden, unnöthiges Geräusch zu machen, um den Feinden nicht die Anwesenheit so bedeutender Truppenmassen zu verrathen, und so durfte denn nicht gesungen, kein Kommando laut gegeben und auch kein Wachfeuer angezündet werden. So wie sie in Reib und Glied standen, hatten sich die Soldaten der einzelnen Kompagnien und Bataillone der Länge nach auf die Erde gestreckt, ihre Musketen neben sich im Arm, um sogleich zum Sturme bereit zu sein, wenn der Befehl dazu gegeben würde. Ich glaube, daß nur wenige unserer Leute so viel Ruhe hatten, um jetzt in dem letzten Augenblicke vor diesem blutigen Entscheidungskampfe, der, selbst im glücklichsten Falle, gewiß Vielen von uns Leben oder doch gesunde Glieder kosten mußte, ruhig schlafen zu können. Die meisten lagen so in dumpfem Hinbrüten, oder plauderten leise mit ihren Nebenleuten, einzelne lachten halblaut oder witzelten, noch andere murmelten ihre Gebete inbrünstig vor sich hin; hie und da traf ich in meiner Kompagnie aber wirklich einen tüchtigen Schläfer, der sich durch die Aussicht auf den baldigen Sturm nicht abhalten ließ, einen gehörigen Schlaf noch zu guter Letzt zu thun und ein Voltigeur mußte sogar wiederholt von seinen Nebenleuten geweckt werden, so laut schnarchte er. Wir Offiziere lagen oder standen in kleinen Gruppen hinter den Brustwehren umher und plauderten vertraulich mit einander. Wir wußten, daß die wiederaufgehende Sonne mit aller Wahrscheinlichkeit schon manche von uns als Leichen oder Verwundete beschreiben würde und dieses Gefühl gab uns im Allgemeinen doch eine mehr ernste, als gerade überaus lustige Stimmung. Manche Freunde nahmen Abschied von einander und drückten sich noch zuletzt so recht freundlich die Hand; andere, die wohl bisher nicht in sonderlichem Einvernehmen gestanden hatten, vertrugen sich jetzt noch im letzten Augenblicke. Zwei junge Lieutenants unseres Bataillons, die sich einer Kinderrei wegen gefordert hatten und in den nächsten Tagen sich mit einander schlagen wollten, machten aus, daß der Sturm auf den Malakoff ihr Duell sein und der, welcher zuerst die Schanzen desselben erstürmt hätte, als Sieger gelten sollte. Beide sind bei dieser Gelegenheit so stark verwundet worden, daß sie schwerlich mit dem Leben davon gekommen sein werden. Uebrigens fehlte es trotz der ernsten Stimmung, in der wir uns größtentheils alle befanden, doch auch nicht an heiteren Scenen, über die man unwillkürlich lachen mußte.

(Fortsetzung folgt.)